Diesjährige Seidenzucht

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde**

Band (Jahr): **11 (1860)**

Heft 7

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-720485

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

pro und contra Mysani veröffentlicht, in welchen die ärgerlichsten Enthüllungen über die Aemterverwaltungen nicht gespart wurden. Sollte nicht die eine oder die andere dieser Flugschriften auch Schillern zu Gesichte gekommen sein?

Mögen diese oder jene Ursachen dem Ausfalle Schillers auf unser Land zu Grunde liegen, gewiß ist, daß er ein unverdienter war, insoweit er den Charakter des damaligen Bündner betraf. Wir haben gesehen, daß bis auf jene schweren Kriminalfälle, in welchen Bündner auch nur zum Theil die Hauptschuldigen gewesen sein mögen, weitaus die meisten Mordthaten und Raubanfälle in unserem Lande von Fremden verübt wurden. Der schwerste Vorwurf, der unsere Väter trifft, ist der, die Aufsicht über die Straßenpolizei und in einzelnen Fällen über die Aemterverwaltung im Veltlin zu nachsichtig gehandhabt und dadurch das übertriebene und böswillige Urtheil des Auslandes herausgefordert zu haben.

Diesjährige Seidenzucht.

In die Seidenzucht scheint dies Jahr ein elektrischer Funke gefahren zu sein, denn allerseits treffen Berichte ein, daß sich Mehrere diesem Zweige widmen, der sehr einträglich ist, so daß man sich verwundern muß, daß trotz fast 300jährigen Versuchen in Deutschlnnd, beziehungsweise Schweiz, dieselbe immer noch vom größten Theil des Publikums nicht gekannt, nicht gewürdigt, ja vom Bauer sogar geringschätzend gleich der Bienenzucht behandelt wurde. Es sollten daher alle die, welche sich mit Seidenzucht abgeben und sie bereits kennen, im Interesse des Publikums ihre Resultate bekannt machen. Sieht der Bauersmann, daß großer und handgreiflicher Nutzen erreicht wird, so wird er gerne Bäume pflanzen, denn ohne solche kann man nicht Seide ziehen.

In deutschen landwirthschaftlichen Blättern, reitet man immer noch auf der hohlen Phrase herum, daß Seidenzucht arme Leute betreiben können und suchen damit die Sache populär zu machen, verfehlen aber jetzt den Zweck. Denn wie kann ein Armer Seide ziehen ohne Laub? Er muß also erst Grundbesitz haben und Bäume pflanzen und einige Jahre warten können, bis es Laub gibt, ehe er beginnen kann; dies Alles kann kein armer Mann. Es ist vielmehr Sache der Grundbesitzer, den Korporationen ihre Aufmerksamkeit darauf zu verwenden

und Pflanzungen anzulegen, um dadurch indirekt ihren Gemeinde-Angehörigen eine lohnende Beschäftigung zu geben.*)

Ich habe dies Jahr einen Versuch gemacht und zu verschiedenen Zeiten 3 Unzen Samen angesetzt, wovon ich bereits die erste Unze hübsch zum Einspinnen brachte und ein ordentliches Resultat erzielt habe. Ich kannte früher die Sache nicht, konnte also auch auf einen glänzenden Ertrag nicht hoffen. Für die aus der ersten Unze Samen erzeugte Cocons sind mir 800 Franken geboten worden, ich ziehe daraus Samen und hoffe das Doppelte zu lösen. Auslagen hatte ich nicht mehr als 20 Fr. für den Samen, da Herr v. Planta in Reichenau so freundlich war, mir sein Laub unentgeldlich zu überlassen, um meinen Versuch zu unterstützen. Die Arbeit machten wir so nebenbei, ohne Anwendung von Kunststücken, denn ich wollte durchaus mir keine Kosten machen, bevor ich mich überzeugt hatte, daß auch der Gewinn der sei, den man sich davon nachsagt. Ich kann nun sagen, daß ich jetzt für diese Thierchen so eingenommen bin, daß ich künftig ein eifriger Seidenzüchter werde. Wenn alle unsere Hecken nur auf den Allmeinden zu Maulbeerbüschen umgewandelt würden, so könnte manche Gemeinde jährlich nach gleichem Verhältniß einige 100,000 Franken einnehmen, denn eine Unze Samen kann, richtig behandelt, 1000 Franken abwerfen und aus 20 mittelstarken Bäumen kann man eine Unze ernähren. 2—4000 Bäume aber fänden noch überall Platz.

In Konstanz hat sich eine Seidenkompagnie gebildet, welche bereits 6000 Bäumchen und Bäume besitzt und gute Geschäfte macht. Es müßte hier herum gar nicht übel sein, wenn sich irgend eine Gemeinde dazu entschlöße, irgend ein öd liegendes Stück Land anzupflanzen und auch eine Seidengesellschaft zu bilden. Das Laub würde sie können gut verkaufen, wo nicht, so wäre es noch ein gutes Futter für die Ziegen. Auch die Beeren des Baumes sind zu benutzen, sowohl zum Essen als Einkochen, und zu Branntwein und Essig.

Tamins, 22. Juli 1860.

Hermann.

Indem wir obigen Artikel als eine Aufmunterung zur Anpflanzung von Maulbeerbäumen in unser Blatt aufnehmen, sehen wir uns veranlaßt, um Irrthum zu verhüten, vor allen Illusionen zu warnen und daher zu bemerken, daß es zu den allergünstigsten Ausnahmen ge-

*) Wie dies in Wallenstadt geschah, wo jetzt in Folge der diesfälligen Thätigkeit des Vorstandes und insbesondere einiger einsichtiger Männer Tausende von Franken eingenommen werden für Seidenzucht. A. d. Red.

hört, aus 1 Unze Samen Fr. 1000 zu lösen; ja wir möchten dies auf Grundlage vielfach gemachter Erfahrung bezweifeln, jedenfalls wird durchschnittlich lange nicht dieser Ertrag erzielt werden können. Ueberdies sind die jetzigen Verhältnisse sehr ausnahmsweise, da der Same unserer Cocons sehr begehrt ist. Das kann sich ändern und wenn wir in Bezug auf Seidenproduktion mit Italien konkuriren sollen, so wird sich das Resultat ganz anders stellen. Deßwegen ist aber doch entschieden anzurathen, an geeigneter Stelle Maulbeerbäume auf zweckmäßige Weise zu pflanzen und Seidenzucht mit deren Blätter zu betreiben. Hierüber ein anderes Mal mehr. Inzwischen nur noch die Anzeige, daß der Vorstand des bündnerischen landwirthschaftlichen Vereins stets bereit ist, Denjenigen, die Maulbeerbäume sich verschaffen wollen, solche von guter Quelle zukommen zu lassen. Man mag sich nur bis Ende August in frankirten Briefen an denselben wenden.

In Chur haben dieses Jahr unserer 7 Privaten odrr Anstalten sich mit Seidenzucht befaßt und ein verhältnißmäßig schönes Resultat erzielt. Das Genauere kann noch nicht mitgetheilt werden, da die Verwerthung noch nicht von Allen stattgefunden hat. Wir hoffen dies in der nächsten Nummer thun zu können. Immerhin ist der Aufschwung, denn die Sache auch hier genommen, sehr erfreulich und aufmunternd.

Die Redaktion.

Verschiedenes.

1. Behörden. Bundesversammlung. Aus den Verhandlungen der in den letzten Tagen geschlossenen ordentlichen Sommersitzung notiren wir hier nur die für die Landwirthschaft wichtige Beschlußnahme eines Credits von Fr. 20,000 für Unterstützung der landwirthschaftlichen Vereine der Schweiz. Dadurch hat die Bundesversammlung beurkundet, welchen Werth sie auf die Hebung der Landwirthschaft legt, dies geschah gewiß mit vollem Recht. Nur muß man sich verwundern, daß von keiner Seite auch ein Credit für das Gewerbswesen verlangt wurde, während doch gewiß das Aufblühen des Gewerbswesens eine wesentliche Bedingung des Gedeihens der Landwirthschaft ist. Beide müssen miteinander Hand in Hand gehen und ein Bevorzugen des einen Zweiges unserer Produktion vor dem andern erscheint nicht als gerechtfertigt. Wenn der schweizerische historische Verein auch eine schöne Feder von der Gans davon getragen hat, indem ihm auch einige tausend Franken zugesprochen wurden, so ist die Nichtberücksichtigung des Gewerbswesens nur der Zerfahrenheit unseres eidgenössischen Gewerbs-